



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 14 (1944)

251 (21.9.1944) Zweite Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-311983](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-311983)



HAKENKREUZBANNER

Neue Mannheimer Zeitung

AUF KRIEGSDAUER MIT DEM „H“ ZUSAMMENGELEGT

Verlag: Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei GmbH, Mannheim, R. 1. 14. - Anzeigen und Vertrieb: Mannheim, R. 1, 8-8, Fernsprech-Sammelnr. 34 185. - Verlagsdirektor: Dr. Walter Mehl (z. Z. L. Felder). Stellv.: Emil Leub. - Druck: Mannheimer Großdruckerei GmbH. - Bezugspreis: Durch Träger frei Haus 1,- RM, durch die Post 1,50 RM zuzüglich Bestellgeld. - Z. Z. ist Anzeigenpreisliste Nr. 14 gültig. - Hauptschriftleiter: Fritz Kaiser, Stellv.: Dr. Alois Wobauer, Berliner Schriftleitung SW 88; Charlottenstraße 87.

Plant der Feind neue Operationen in Lothringen? / Alle Wucht der Westschlacht konzentriert sich vorläufig auf die Kampfräume Aachen und Nimwegen

(Von uns. Berliner Mitarbeiter)

GS. Berlin, 21. September.

In Lothringen ist keine wesentliche Änderung der Kampfphase in den letzten 24 Stunden eingetreten. Auffällig ist, daß der Feind in seinen Berichten über diesen so bedeutsamen Abschnitt seit drei Tagen sich fast ganz ausschweift. Plant er neue Operationen oder ist das eine Folge davon, daß seine weitgespannten Erwartungen, die schon für die vergangene Woche einen Durchbruch nach der Saarstraße so gut wie sicher angenommen hatten, enttäuscht sind? Der von Nancy bis Chateau Salins vorgetragene amerikanische Keil wurde wieder durch deutsche Operationen in die Flanke des Gegners nach Westen zurückgebogen. Außerdem ist durch diese deutschen Angriffe im Raum von Chateau Salins-Luneville eine wenn auch vielfach gebogene, zusammenhängende Frontlinie im Raum östlich Pont-à-Mousson - östlich Nancy-Luneville-Epinal gebildet worden.

Der Abschnitt Epinal bis zur Schweizer Grenze ist auch jetzt für den Brennpunkt der Schlacht im Westen von geringerer Bedeutung, weil wohl der Druck der 7. USA-Armee anhält, ohne daß aber von einer Schlacht gesprochen werden kann. Eine ähnliche Situation herrscht in dem Gebiet von südlich Aachen bis Lothringen. Die 1. USA-Armee hat ihren Schwerpunkt im äußersten Norden ihres Abschnittes, also in Hollandisch-Limburg und bei Aachen, gebildet. Dementsprechend sind die Angriffe in dem belgisch-deutschen und lothringisch-deutschen Grenzgebiet geringer. Durch eigene Operationen wurde der amerikanische Brückenkopf über den luxemburgischen Grenzfluß Sauer bei Salendorf zurückerobert. Ein amerikanischer Brückenkopf an der Ur wurde auf einen schmalen Uferstreifen begrenzt, der jetzt von den deutschen Batterien unter schwerer Feuer genommen wurde.

In Hollandisch-Limburg und bei Aachen tobt der verbissene Kampf mit aller Wucht weiter.

Die Heranhaltung von Verstärkungen, vergrößerter Druck der 1. USA-Armee führten hier wie dort nur zu taktischen Geländegewinnen. Der Versuch des Generals Hodges, hier ostwärts der Maas zu einer raumwehenden, mit dem Vorstoß der Briten auf Nimwegen operativ parallel gehenden Bewegung zu gelangen, ist bisher nicht gelungen. Englische Frontberichte müssen feststellen, daß sich auf der ganzen Front, der 1. amerikanischen Armee der deutsche Widerstand verfestigt hat.

Wütende deutsche Gegenangriffe im Raum von Stolberg verzeichnen die Briten. Sie erklären, daß hier Haus um Haus und Zimmer um Zimmer von den Deutschen verbrannt und verteidigt werde.

Am Mittwoch herrschte über der Westfront das schlechteste Wetter seit vielen Wochen. Die tief herabhangenden Wolken machten jede Lufttätigkeit so gut wie unmöglich, so daß sowohl von deutscher wie von anglo-amerikanischer Seite nur vereinzelte Flugzeuge über dem Frontgebiet eingesetzt werden konnten. Aus dem gleichen Grunde haben am Mittwoch über Holland sich keine neuen Luftlandungen stattgefunden.

Hier hat sich der Kampfraum ausgeweitet, weil es für die Briten zur Erreichung des von ihnen letztlich auf die nordische Ebene abzielenden operativen Durchbruchs jetzt auf zweierlei ankommt: 1. Auf schnellste Verbindung mit den beiden zwischen Maas, Wal und Niederrhein (Lek) abgesetzten Divisionen, 2. schnelle Ausweitung des sehr schmalen Schlauches, durch den die 2. britische Armee von Neerpelt über Eindhoven bis an die Maas nördlich von Nimwegen vorgestoßen ist.

Wie jetzt bekannt wird, sind bei den Luftlandungen insgesamt wenig mehr als drei Divisionen abgesetzt worden und zwar die 101. USA-Luftlandedivision im Raum von Eindhoven, mit der 2. britische Armee die Verbindung bereits hergestellt hat, ferner die 83. USA-Fallschirmdivision im Raum von Nimwegen. Hier tobten die Kämpfe um die Brücken, insbesondere über den Wal, während General Dempsey mit seinen Panzern versucht, über die Maas zu dieser Division hinduzustößen. Der dritte abgesetzte Verband ist die 1. englische Luftlandedivision, die etwa 18 km nördlicher bei Arnhem niedergelassen ist.

Der OKW-Bericht hat bereits gemeldet, daß dieser Division durch konzentrische deutsche Angriffe schwerste Verluste zugefügt worden sind. Engländerseite sieht man sich genötigt, das zu bestätigen. So heißt es beispielsweise bei Exchange: „Die Schlacht bei Arnhem ist bitter schwer. Der Feind wird ständig neue Reserven in den Kampf. Unsere verhältnismäßig leicht ausgerüsteten Luftlandetruppen werden hier durch Artillerie und Tanks angegriffen.“ Man kann annehmen, daß schon mindestens die Hälfte dieser etwa 10 bis 12 000 Mann umfassenden Division ausgefallen ist. Ob sich überhaupt ein Engländer dieser Luftlandedivision herausretten kann, werden die nächsten 24 Stunden zeigen.

Durch Vorstöße anderer Verbände der 2. britischen Armee westlich des Brückenkopfes Neerpelt von Lommel aus in das holländische Grenzgebiet, ferner durch Vorstöße von Eindhoven nach Westen und

Nimwegen nachgeführt werden kann und der außerdem deutschen Flankenangriffen im stärksten Maße ausgesetzt ist, zu verbreitern. Dadurch sind heftige Kämpfe ausgebrochen. Im Zusammenhang mit diesem Bestreben, den schmalen nach Norden geführten Panzervorstoß vor Flankenbedrohung zu sichern, muß auch der Angriff der kanadischen Armee zwischen Antwerpen und der Küste gesehen werden. Hier sind auch polnische Hilfstruppen eingesetzt. Der Versuch der Kanadier, bei diesem Angriff gegen unseren Brückenkopf südlich der Wester-Schelde Abschneldungen vorzunehmen, ist erfolglos geblieben. Mit der allmählichen Einschränkung dieses Brückenkopfes verband sich die planmäßige Absetzung der Truppen über die Wester-Schelde nach Norden hinüber.

Die 1. englische Luftlande-Division vernichtet!

Voller Abwehrerfolg bei Aachen / Schwere Kämpfe bei Nimwegen / Erbittertes Ringen in Italien

Aus dem Führerhauptquartier, 21. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Mittelholland wurde die 1. englische Luftlandedivision im Raum Arnhem trotz weiterer Verstärkung aus der Luft zum größten Teil vernichtet, der Rest auf engem Raum zusammengepreßt. Bisher 2800 Gefangene, darunter der Divisionskommandeur.

Bei Nimwegen stehen eigene Truppen in schweren Kämpfen mit dem aus dem Raum Eindhoven mit Panzerkräften angreifenden Feind.

Südlich der Scheidemannung gelang dem Feind ein heftiger Einbruch.

Im Raum Aachen wurden gestern die starken Angriffe des Feindes überall abgewiesen und nördlich der Stadt im Gegenangriff eine Frontlinie geschlossen. Bei diesen Kämpfen wurden im Abschnitt einer Division in drei Tagen 47 feindliche Panzer abgeschossen. In mehrfachen Kämpfen gelang es, den feindlichen Brückenkopf über die Sauer nördöstlich Echternach bis auf geringe Reste zu zerstören.

Im Raum Luneville stieß der eigene Angriff auf überlegene feindliche Panzerkräfte. Durch wechselvolles Kämpfen wurden die eigenen Kräfte in Luneville auf den Ostrand der Stadt zurückgenommen.

Zwischen Epinal und der Schweizer Grenze nur heftige Kampfhandlungen. Feindliche Angriffe gegen Boulogne und Calais wurden abgewiesen.

Der letzte Widerstand der Besatzung Brest auf der Halbinsel Le Crotoy ist zu Ende. In wochenlangen schwersten Kämpfen hielt die heldenhafte, aus Truppen aller Wehrmachtsteile bestehende Besatzung unter der verbliebenen Führung des Festungskommandanten, General der Fallschirmtruppe Ramcke, die Festung gegen den an Zahl und Material weit überlegenen Gegner. Dadurch ist dem Gegner nicht ein Hafen, sondern nur ein Trümmerhaufen in die Hand gefallen.

Der Heidenkampf der Besatzung Brest wird in der Geschichte weiterleben. Drei zur Flankensicherung eines wichtigen Geleits eingesetzte eigene Schnellboote griffen in der Nacht zum 20. September vor

Dünkirchen zwei überlegene Verbände britischer Seestreitkräfte an und erreichten durch ihren Angriff, daß das Geleits ohne Schäden in seinen Bestimmungshafen einlaufen konnte. Die drei Schnellboote gingen in Erfüllung ihrer Aufgabe verloren.

Das V-1-Störungsfeuer auf London wurde fortgesetzt.

In Italien hielten die schweren Abwehrkräfte im Raum nördlich Florenz und an der Adria unverändert an.

In erbitterten und für beide Seiten verlustreichen Kämpfen wurden zahlreiche feindliche Angriffe abgewiesen. Südlich und südöstlich Firenze wurde ein größerer Einbruch des Feindes abgelehnt.

An der Adria erzielte der mit größtem Materialeinsatz und mit starker Unterstützung aus der Luft und durch Schiffartillerie angreifende Feind mehrere tiefe Einbrüche, die zum Teil im Gegenstoß abgelehrt wurden. Der Durchbruch des Feindes wurde wieder verhindert. In diesen Kämpfen wurden gestern 37 feindliche Panzer abgeschossen und 100 Gefangene eingebracht.

Im Nordteil des Sreker-Zipfels scheiterten Angriffe der Sowjets zum Teil im Gegenstoß. In Westmähren wurden durch unsere Schlachtflieger 24 feindliche Panzer sowie zahlreiche Geschütze und Fahrzeuge vernichtet.

Die harte Abwehrschlacht um die Karpatenpässe im Abschnitt südlich Sankt-Krozyo dauert an.

Bei Warschau wurden auf dem Westufer überlegene bolschewistische Kampfgruppen aufgerieben und insgesamt 88 Sturm- und Landungsboote zerstört oder erbeutet. Nordöstlich Warschau und am Bohr nordwestlich Bialystok scheiterten feindliche Angriffe.

Der Angriff unserer Panzertruppen südwestlich Mianau hat trotz überlegener feindlicher Gegenwehr weiter Boden gewonnen. In den letzten drei Tagen wurden hier 48 Panzer und Sturmgeschütze und 85 Geschütze sowie zahlreiche sonstige Waffen vernichtet oder erbeutet.

In Lettland und Estland setzte der

Und wenn wir es täten...??

Mannheim, 21. September.

Die Feinde versuchen mit dem ganzen Aufgebot ihrer propagandistischen Rhetorik uns einzureden, daß der Krieg für uns verloren sei und uns nichts anderes übrig bleibe, als schleunigst die Konsequenz daraus in einer bedingungslosen Kapitulation zu ziehen. Gegenüber dem dreifachen Ansturm von Ost, Süd und West hätten wir, auf die Grenzen, oder wenigstens auf die Vorfeldstellungen des Reiches zurückgedrängt, keine militärische Chance mehr. Und wenn wir das nicht selbst einsehen, so müßte es uns das Beispiel unserer Bundesgenossen Rumänien, Bulgarien und Finnland klarmachen, die den Glauben an den Sieg unserer Sache bereits aufgegeben hätten.

Ganz abgesehen davon, daß diese Argumentation, die die feindliche Propaganda nun Tag für Tag an uns heranträgt, sachlich falsch ist: denn militärisch hat sich die Front im Osten bereits stabilisiert und beginnt sie sich im Westen zu stabilisieren, und politisch können wir auf das Beispiel Ungarns, Kroatiens und der Slowakei ver-

weisen, die nach wie vor treu zur gemeinsamen Sache stehen, muß diese Propaganda diese der Feinde auch einmal politisch zu Ende gedacht werden. Kapitulation - mit welchem Ziel und mit welchem Ergebnis? Was schließt dieser Begriff, der wie jeder Begriff seinen Inhalt erst in der Wirklichkeit empfängt, in Wahrheit für uns ein? Wie würde jene Zukunft aussehen, die die Gegner heute hinter der lügenhaften Phrase, Kapitulation sei gleich Frieden, zu verbergen suchen?

Vielleicht gibt es auch im deutschen Volk da und dort einen, der unter dem Druck der Not, die immer im Augenblick des Lebens größer erscheint, als sie in ihrer geschichtlichen Wirklichkeit tatsächlich ist, sich an den Gedanken einer Wiederholung des November 1918 heranzwängt. Vielleicht gibt es tatsächlich den oder jenen, der seine eigene Angst in die Illusion flüchtet, die Feinde hätten es wirklich nur auf die bösen Nazis abgesehen und sie wollten dem deutschen Volke als solchem nichts Uebles.

Es genügt, um sie aus solcher Illusion zu verscheuchen, einmal wiederum die toben den Haßausbrüche zu zitieren, vom Sterilierungsversuch des Herrn Theodor N. Kaufmann bis zu dem methodischen Vernichtungsprogramm des Chefberaters der englischen Regierung Sir Robert Vansittart, in denen sich die Gesinnung unserer Gegner gegenüber dem deutschen Volke und ihr Kriegziel in so drastischer und schamloser Weise offenbart. Es braucht solche Zitationen nicht. Es genügt ein paar wesentliche Überlegungen. Wenn die Feinde den Nationalsozialismus bis zur Entschlossenheit restloser Vernichtung hassen, dann muß ihr Haß mit gleicher Entschlossenheit das deutsche Volk treffen, das diesen Nationalsozialismus hervorgebracht, sich so auf Gedeih und Verderb mit ihm verbunden und so unentwegt trotz aller Drobungen, Versuchungen und Prüfungen an ihm festgehalten hat! Aber es ist ein seltsamer Köhlerglaube, daß es den Feinden überhaupt um den Nationalsozialismus geht. Es geht ihnen um ganz etwas anderes. Es geht ihnen um die für ihre Begriffe ungeschwerliche geschichtliche Tatsache, daß dieses deutsche Volk, das man im Jahre 1918 entmachtete und entrechtete hat wie kein zweites, das in die Niederlagen einer Niederlage gestoßen wurde, wie noch kein anderes vor ihm, das man mit so vielen Ketten an Armut und Ohnmacht gebunden hatte, zwanzig Jahre nach diesem Zusammenbruch wieder eine Kraft entfaltet, die die ganze Welt in Staunen und Entsetzen trieb. Um diese ungeheure und unheimliche Regenerationskraft der Deutschen geht es und um sie allein! Sie muß gebrochen werden! Das ist das erste und das einzige wirkliche Kriegsziel unserer Gegner, alles andere, vor allem der Hinweis auf den Nationalsozialismus ist nur propagandistischer Vorwand, der unseren Feinden die Erreichung dieses Zieles erleichtern soll.

Das muß jeder Deutsche, der heute in seiner Brust die Entscheidung abwägt, als unumstößliche Voraussetzung erkennen. Der Friede, der unter dem Geßel der militärischen Siege unserer Gegner geschlossen würde, würde in seiner ganzen Schwere das ganze deutsche Volk treffen; denn wir, wir alle zusammen sind es ja, aus denen diese Kraft aufsteigt, ist, die die Welt zum zweiten Male zum Zittern brachte. Dieser Friede würde daher auch, ganz logischer Weise, die Härte des Versailler Diktates weit hinter sich lassen, von dem Roosevelt sagte, daß es Deutschland mit „der Milch der Humanität behandelt habe“.

Was das für uns alle bedeutet, darüber muß sich jeder unter uns klar sein, und zwar klar sein für seinen eigenen unmittelbaren Lebensbereich - wenn er schon glauben sollte, bis zu jener Grenze persönlicher Ertragsfähigkeit vorgedrungen zu sein, an dem ihm die Fragen des großen nationalen Schicksals unwesentlicher erscheinen als die Fragen des eigenen kleinen Geschicks.

Die erste und unmittelbarste Folge eines Zusammenbruchs unserer politischen und militärischen Ordnung wäre eine grenzenlose Hungerkatastrophe. Die Ernährungslage Deutschlands ist, wir wissen es alle, aufs äußerste angespannt. Sie hängt einzig und allein von der Aufrechterhaltung der bäuerlichen Marktordnung und des Verkehrsnetzes ab. Ein unmittelbarer Zusammenbruch beider wäre die selbstverständliche Folge eines militärischen und politischen Zusammenbruchs. Die Folgen kann sich jeder selbst ausmalen. Wer aber glaubt, daß die Amerikaner mit gefüllten Lebensmittellagern ankommen würden, der mag nach Italien schauen. Dort kamen sie als „Beiräter“ in ein befreundetes und verbündetes Land. Und was sie brachten, war nicht Cornedbeef und Weizenbrot, sondern nach den Berichten ihrer eigenen Kriegskorrespondenten das grauhafteste Hungereld, das die Welt je gesehen!

Die zweite Folge wäre eine ebenso grenzenlose Inflation. Dieser Krieg ist auch ein Krieg der Währungen: der Geldwährung der Wallstreet gegen die Arbeitswährung des europäischen Kontinents. Die beiden nebeneinander können nicht bestehen. Eine militärische Niederlage auf dem Schlachtfeld würde auch ein Ende unserer Währung und damit eine Auflösung aller

Gegner mit neu herangeführten Kräften seine starken Angriffe fort. Unsere hervorragend kämpfenden Truppen verschlagen sie durch Gegenangriffe oder fangen sie auf. In der nun sieben Tage andauernden Abwehrschlacht wurden bisher 600 sowjetische Panzer vernichtet.

Bei Tagesangriffen feindlicher Bomber gegen das Gebiet der Stadt Budapest Raab und Preßburg sowie bei nächtlichen Vorstößen schwächerer feindlicher Verbände in den ungarischen Raum wurden elf feindliche Bomber abgeschossen.

In Trier entstanden durch Angriffe feindlicher Flieger mit Bomben und Bordwaffen Personenverluste.

Ergänzung zum Wehrmachtsbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 21. Sept. Ergänzt zum Wehrmachtsbericht wird gemeldet:

In den Ost-Karpaten zeichneten sich das schwäbisch-bayerische 1. Bataillon des Gebirgsjäger-Regiments 13 unter Führung von Hauptmann Ploeder und das schwäbisch-bayerische Feld-Ersatzbataillon 94 unter Führung von Hauptmann Kresse durch hervorragende Tapferkeit aus.

In den schweren Abwehrkämpfen in Lettland haben sich die schwäbische 303. Infanteriedivision unter Führung von Generalleutnant von Mellenthin, die bayerisch-pfälzische 132. Infanterie-Division unter Führung von Generalleutnant Wagner und die sächsische 24. Infanterie-Division unter Führung von Oberst Schultz durch Angriffschwung und Standfestigkeit hervorragend bewährt.

Leutnant Sauer in einer Sturmgeschützbrigade schoß mit seinem Sturmgeschütz in zwei Tagen 14 Panzer ab.

Eine Paria-Schicht in Frankreich

Stockholm, 21. Sept.

„Nationale Entehrung“, das ist die neue, dem französischen Strafrecht bisher völlig unbekanntes Strafrecht, auf die die zur Aburteilung der regierungstreuen Franzosen eingesetzten Sondergerichte neben der Todes- und Zuchthausstrafe erkennen werden. Die nationale Entehrung geht wesentlich weiter als die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte. Sie nimmt den mit dieser Strafe belegten Personen neben den politischen auch die sozialen und wirtschaftlichen Rechte. Sie entkleidet sie des Rechtes, ein öffentliches Amt auszuüben oder einer Berufsvereinerung anzugehören. Durch die Verhängung dieser Strafe wird, wie „Svenska Dagbladet“ erklärt, eine Art von Paria-Schicht geschaffen werden.

Mit der Strafe der nationalen Entehrung sollen alle Personen belegt werden, die den Deutschen während der Besatzungszeit freiwillig halfen, also vor allem die Mitglieder der Partei Dorlots und Deatz sowie der Darnand-Milix und alle Journalisten, die produktive Artikel geschrieben haben.

Amerikas Kriegskosten

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

De. U. Genf, 20. Sept.

Das amerikanische Kriegsproduktionsamt gibt bekannt, daß der Krieg der Vereinigten Staaten im August 288,8 Millionen Dollar am Tage gekostet haben, was gegenüber dem Juli eine Erhöhung um 2,1 Prozent bedeute. Die gesamten Kriegskosten im August betragen 7798 Millionen Dollar. Die Vereinigten Staaten haben seit dem 1. Juli 1940 für den Krieg 215 Milliarden Dollar ausgegeben.

Der Führer gratulierte dem thailändischen Regenten. Der Führer hat in einem an den thailändischen Regenten Phibul Phanomvong gerichteten Telegramm seine herzlichen Glückwünsche zum Geburtstag des Königs von Thailand ausgesprochen.



Der Verteidiger von Brest

Haltung bis zum letzten behauptet und unvergängliche Heldentaten vollbracht. Er war im Toben der Materialschlacht, im pausenlosen Hagel der Bomben und Granaten die Seele des Widerstandes. Mehr als vier feindliche Divisionen und ein starkes Aufgebot des Gegners an Material zur Luft, zur See und auf dem Lande wurden durch dieses wochenlange zähe Ausharren der Männer von Brest gebunden. Die Verleihung der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung bedient für Ramcke die Krönung eines Soldatenlebens, das schon im ersten Weltkrieg und wiederum in diesem Kriege in der Wüste Nordafrikas im Kampf an der Ostfront und nun in der Festung Brest die Bewährung höchsten deutschen Soldatenums verkörperte. Zugleich aber bedeutet diese Auszeichnung die höchste Anerkennung für die Männer von Brest, die mit ihrem Kommandeur kämpften und bis zum letzten aushielten.

Die Schwerter für einen Schlachtfieger

Berlin, 21. September.

Der Führer verlieh am 17. September 1944 das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Theo Nordmann, Gruppenkommandeur in einem Schlachtgeschwader, als 98 Soldaten der deutschen Wehrmacht

ANZEIGEN

Schöts, Hals, Nasen-...
Friedrichstraße Nr. 21
88, Zürich.

Ergänzung bedeuten. Und zwar würde damit ein langsam einsetzender Prozess, sondern eine unmittelbare Folge sein. In Italien haben die Alliierten den Wechselkurs auf 500 Lire = 1 Dollar und 1500 Lire = 1 Pfund festgesetzt. Die tatsächliche Entwicklung hat diesen Wechselkurs längst hinter sich gelassen: für 500 Lire ist heute mit Mühe und Not ein Laib Brot aufzutreiben. Wie würden der offizielle Währungs- und die inoffizielle Währungsentwicklung wohl bei uns aussehen?

Dem Währungsverfall würde der Wirtschaftsverfall auf dem Fuße folgen. Wir wollen wiederum davon Abstand nehmen, auf die in ihrer Bestimmtheit durchaus nicht phantastischen wirtschaftlichen Ausrottungspläne mehr oder minder halb-offizieller Kreise zu verweisen, es genügt sich an die Wortführer der Gegenpartei und ihre offiziellen Beschlüsse zu halten. Die Beschlüsse von Teheran, mittlerweile genügend publik geworden, besagen genug. Sie bestimmen in diesem wirtschaftlichen Sektor:

1. Auslieferung der ganzen deutschen Schwerindustrie an die Sowjetunion.

2. Wiederaufbau der durch den Krieg verwüsteten Sowjetgebiete durch die deutsche Arbeitskraft.

3. Zurverfügungstellung der deutschen Arbeitskraft an andere Mitglieder der vereinigten Nationen, die darauf Wert legen. In der 'Prawda' sind unter Bezugnahme auf diese Bestimmungen bereits 10 Millionen deutsche Arbeitskräfte für die Sowjetunion reklamiert worden. Wie man sie sich zu beschaffen gedenkt, zeigt das sowjetische Vorgehen in Rumänien, wo die Zivilbevölkerung der mit den Sowjets jetzt in Waffenbrüderschaft stehenden Rumänen in endlosen Güterzügen ins Innere Rußlands abgeschoben wird.

Die Folgen einer solchen Zertrümmerung unserer wirtschaftlichen Existenzgrundlagen brauchen im einzelnen nicht aufgezählt zu werden: eine Arbeitslosigkeit unvorstellbaren Ausmaßes und als politische Folge davon: nicht nur eine Proletarisierung, sondern auch eine Revolutionierung des deutschen Volkes in der vorhersehendsten Form.

Das was die Folgen einer Kapitulation, die jeder als unmittelbare und als selbstverständliche Rückwirkung auf sein eigenes privates Leben voraussehen kann. Die Folgen im nationalen Bereich sind dabei noch gar nicht aufgezählt: die Zertrümmerung des deutschen Einheits, die die Gegner sehr gut als die Wurzel unserer Kraft erkannt haben; die Unterwerfung Deutschlands unter die Willkür und Brutalität einer fremden Besatzungsmacht, in der die Gegner nach der Erklärung Roosevelts die einzige Möglichkeit einer Sicherung ihres Sieges sehen; die Enttönnung unserer ganzen kulturellen und geistigen Werte, gegen die das kulturelle und geistige Minderwertigkeitsgefühl der anderen sich mit besonderem Hass stellt; die Bolschewisierung unseres politischen Lebens, die unvermeidbar wäre; und vor allem die hoffnungslose Düsternis, in die wir unsere deutsche Jugend entlassen müßten. Und schließlich über allem die Gewißheit, daß, so wenig es heute für Ungarn, Bulgarien und Finnland Frieden gibt, es morgen für uns Frieden geben würde, wir wiederum nur Körner wären, die zwischen den Mahlstämmen der übriggebliebenen großen Weltvölker zerrieben würden.

Alles das steht heute vor dem auf, dem die Versuchung sich nahe, die Waffen aus der Hand zu legen, ehe das Letzte versucht ist, sie wieder zu einem siegreichen Schlage zu heben. Es ist notwendig, dem deutschen Volke das heute zu sagen und zu zeigen. Wer die Kapitulation will, muß auch ihre Folgen wahren: Etwas anderes gibt es nicht! Wer hat den Mut dazu? Er möge sich an Clausewitz und sein Wort vom 'Wahnsinn der Feigheit' erinnern, an dem die Völker sterben, ohne die Aussicht zu haben, sich jemals wieder aus ihrem Grabe zu erheben! Dr. A. W.

Peyrouton und Flandin nach Paris gebracht

(Drahtbericht unseres Korrespondenten) Dr. U. Geis, 19. Sept. Das Pariser 'Befreiungskomitee' teilt mit, daß der Stadtrat von Paris aufgelöst sei und daß das Befreiungskomitee selbst seine Funktionen übernehmen habe. Die ehemaligen Minister Peyrouton, Flandin und Tixier-Vignancourt wurden von Alger nach Paris gebracht, um dort vor den Gerichtshof gestellt zu werden.

Das Wolken Schiff / Von Carl H. Schoon

Annegret heißt sie und wird kommenden Herbst sechs Jahre alt. Sie trägt ein buntgestreiftes Kleid. Die Füße stecken in groben Holzschuhen. Ins Haar, von der Farbe des reifenden Roggens, hat ihr die Mutter eine rote Schleife gebunden. Das sieht so lustig aus, als wäre eben ein großer Falter zu Besuch gekommen.

Während auf dem Acker die Mutter junge Pflänzlein vom Unkraut säubert, spielt Annegret in der warmen Sonne am Grabenrand. Aber ihre Gedanken sind gar nicht bei den Gräsern und Blumen, daraus sie einen Kranz zu winden versucht. Denn auf einmal kommt sie zur Mutter gesprungen, faßt nach deren erdverkrusteten Hand und fragt:

„Sag, wo ist Vater nun?“ „Ach, Annegret, weit von uns fort!“ - „Wann kommt er wieder? Er will mir doch eine Stube für meine Puppe machen.“ - „Hat Vater das gesagt?“ - „Ja, und auch, daß er bald käme.“ „Dann wird es auch so sein, Annegret. Du mußt nur ganz fest an den Vater denken.“ - „So wie du?“ - „Ja, Annegret, wie ich!“ - „Das will ich gewiß tun... aber wie weiß Vater denn, daß ich an ihn denke?“

Ja, darauf hat auch die Mutter keine Antwort.

Dann sitzt Annegret wieder am Grabenrand. Aber sie spielt nicht mehr, sondern guckt in den Himmel. Der ist ganz blau und ganz hoch. Wo nur all die Wolken geblieben sind, die Annegret gestern abend gesehen hat? Ach, der Wind wird sie fortgejagt haben, damit die Sonne so hell scheinen kann. So hat Vater gesagt. Doch da ist noch eine große weiße Wolke. Beinahe sieht sie aus wie ein Schiff mit weißen Segeln und einem langen Wimpel. Wie in

Finnland nach der Unterwerfung unter den Schandvertrag

Die Sowjetkommission der wahre Herr Finnlands / Der Rückzug der finnischen Armee von der Front

(Drahtbericht unseres Korrespondenten) Kl. Stockholm, 21. Sept.

Die finnische Waffenstillstandsdelegation ist am Mittwochabend aus Moskau zurückgekehrt und hat den authentischen Text des Unterwerfungsdiktats mitgebracht. Der Extrazug mit der Delegation hielt schon in Fredrikberg, einem Vorort von Helsinki, worauf sich die Delegationsmitglieder, wie es in einem schwedischen Korrespondentenbericht heißt, diskret in die Stadt bogaben. Die Unterhändler hatten also selbst keineswegs das Gefühl, ihr Verhalten vor der Nation voll rechtfertigen zu können. Die Stimmung in Helsinki wird von den schwedischen Pressekorrespondenten als so ernst wie niemals zuvor bezeichnet.

In dem Porkkala-Gebiet, das dicht vor den Toren der Hauptstadt liegt, hat die Evakuierung bereits begonnen; sie muß im Laufe von zehn Tagen beendet sein. Das Porkkala-Gebiet ist eines der landschaftlich reizvollsten und fruchtbarsten Gebiete Finnlands und liefert große Mengen von Lebensmitteln nach Helsinki. Man kann sich in Helsinki noch keine Vorstellung von der künftigen Lage der finnischen Hauptstadt machen, deren Eisenbahnverbindungen nach Westen abgeschnitten sein werden.

Die sowjetische Kontrollkommission ist in Helsinki bereits eingetroffen. Das größte Hotel ist für sie freigegeben worden. Die Finnen wissen, daß sich dieser Kontrollkommission auf Gnade und Ungnade ausgeliefert sein werden. Wie aus dem nunmehr vorliegenden amtlichen und vollständigen Text des Waffenstillstandsvertrages hervorgeht, sind die Befugnisse der Kontrollkommission absichtlich unklar gehalten und es wird ausschließlich die Sache Moskau sein, zu bestimmen, welche Rechte der Kontrollkommission zustehen. Auf Grund des Kapitulationsvertrages ist Finnland verpflichtet, alle Organisationen, Vereinigungen und Verbände sowjetfeindlichen Charakters aufzulösen. Niemand weiß, wo die Grenze verlaufen wird und ob die Sowjetkommission nicht überhaupt alle finnischen Organisationen in Bann und Bogen als sowjetfeindlich bezeichnen wird. Die finnische kommunistische Partei, die bisher verboten war, wird, wie allgemein erwartet wird, sofort eine sehr starke Tätigkeit entfalten. Ihre Partein werden bei den vielen Hunderttausend Flüchtlingen,

Arbeitslosen und Heimatlosen auf fruchtbareren Boden fallen.

Am Donnerstag um 9 Uhr hat auch der große Rückzug der finnischen Armee von den Fronten begonnen. Der Rückzug muß in Etappen von 15 km pro Tag erfolgen. Die Finnen dürfen nur das Material mitnehmen, das die Soldaten transportieren können. Das gesamte schwere Kriegsmaterial bleibt zurück. Die Finnen müssen ihre Minenfelder selbst ausräumen, selbst Brechen in die Drahtbündnisse schneiden und müssen den Sowjets genaue Verzeichnisse von allen militärischen Anlagen, sämtlichen Gebäuden, Stützpunkten usw. einhandeln. Dazu kommen Sekartien mit den eingezeichneten Minenfeldern. Die Kommandanten der Sowjetarmee sind befugt, die Hilfedienste der Finnen jederzeit in Anspruch zu nehmen.

Daß Helsinki den Rang der Hauptstadt eines unabhängigen Staates verloren hat, geht auch aus den Einschränkungen hervor, die mit sofortiger Wirkung über die Mitglieder des diplomatischen Körpers verhängt wurden. Die diploma-

tische Post ist zensurpflichtig geworden. Chiffretelegramme dürfen nicht mehr befördert werden. Infolgedessen herrscht in den ausländischen Delegationen Aufbruchsstimmung. Die Tätigkeit der diplomatischen Vertreter in Helsinki ist sinnlos geworden. Finnlands via dolorosa hat begonnen und

Bolschewistische Bauernverleumdung in Polen

Die erste Vorarbeit für die Massenenteignung

(Drahtbericht unseres Korrespondenten.)

Sch. Lissabon, 21. September Die systematische Angleichung, das heißt Bolschewisierung, der von den Sowjettruppen besetzten Frontgebiete Rumaniens, Bulgariens und Polens macht rasche Fortschritte. Der polnische Sowjet in Lublin versucht im Gebiet zwischen der Curzon-Linie und der Weichsel so rasch wie möglich „vollendete Tatsachen“ zu schaffen. Wie schon kurz berichtet, hat er das alte polnische Geld für ungültig erklärt und neue Banknoten herausgegeben, denen er

es gibt nur wenige Phantasten, die nicht erkennen wollen, wohin sie fährt. Andere klammern sich noch immer an die Hoffnung, daß sich ein Wunder ereignen könnte. Daß dieses Wunder, das Finnland retten könnte, sich bestimmt weder in London, noch auch in Washington ereignen wird, geht aus den vorliegenden britischen und nordamerikanischen Pressestimmen zur finnischen Kapitulation klar hervor. Briten und Amerikaner haben für Finnland nur ein Achselzucken übrig.

Während steigt, stiegt sie blutrot, denkt man; geht es quer, das Wegkreuz, Richtung hat am Anfang zwingt uns Ausbiegen, den letzten halten mit quer durch rings um die den. Das lobt.

Ohne daß die 6 Kompanie sich links baftes Feuer Ich galopp rück und er meldet 5. K hinter Astve immer mehr me nicht was um Unterst zwei Offizier getragen. De 5. Kompanie 6. Kompanie reiche Gees Wald. Baum kennen.

Bald darw Kompanie, G wunden zurück panie an der etwa gleich ostwärts ge raufhin geh mir dort links Mir einem stich nicht die ris-Varennes ostwärts der Kompanie aus Zeitlang mit den Eindruck gegenüber zu.

Da trifft da befiel ein, w rennes umges Gleichzeitig geschlossene Richtung Fou Also, es wird Luft zu schaf So rasch v die Bereitstel Anriff anget 100 Metern in anscheinend das dicke L Meter weil, das Geringe offen nun einem kriegs nüber an de Bei dem dr Knallen im W Entfernung a zu schätzen eigene Angrif

Man sieht aus diesem Bericht, daß der Lubliner Sowjet bereits eifrig an der Arbeit ist, gemäß den Moskauer Wünschen aus der künftigen polnischen Republik, die im Falle eines alliierten Sieges hergestellt werden soll, einen rein bolschewistischen Staat zu machen, der nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich von Moskau abhängen würde.

Der neutrale Bericht schließt mit den bezeichnenden Worten: „Da das polnische Volk vor Kriegsausbruch zu rund 70 vH, in der Landwirtschaft lebte, muß die Umwälzung im ländlichen Besitz wie in den Betriebsverhältnissen die soziale Gesamtstruktur des Landes von Grund auf ändern. Daß damit die Mehrheit der in der sogenannten polnischen Regierung in London vertretenen Parteien die bisherige soziale Grundlage ihrer politischen Betätigung verlieren wird, ist nur eine Nebenwirkung dieses Vorgehens.“

Man sieht aus diesem Bericht, daß der Lubliner Sowjet bereits eifrig an der Arbeit ist, gemäß den Moskauer Wünschen aus der künftigen polnischen Republik, die im Falle eines alliierten Sieges hergestellt werden soll, einen rein bolschewistischen Staat zu machen, der nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich von Moskau abhängen würde.

Die Wirkung von V 1

(Drahtbericht unseres Korrespondenten) Kl. Stockholm, 21. Sept.

Der britische Gesundheitsminister Sir Henry Willink hat am Mittwoch über die durch den V-1-Beschuß entstandenen Schäden gesprochen. Sir Willink erklärte, daß sich die V-1-Bomben als eine geradezu teuflische Waffe erwiesen hätten. Eine einzige Bombe zerstörte im Durchschnitt 400 Häuser. Den Rekord habe eine V-1-Bombe aufgestellt, die nicht weniger als 1500 Häuser entweder zerstörte oder schwer beschädigte.

Die Wohnungsverhältnisse in London bezeichnete der Minister als düster und erklärte, es müßten alle Anstrengungen gemacht werden, um die Wiederinstandsetzungsarbeiten zu beschleunigen.

Moskau soll gegen Japan aktiv werden!

Verzicht auf Tschungking? Dafür Umwerbung Moskaus

(Drahtbericht unseres Korrespondenten) Len. Madrid, 20. Sept.

Der Kräfteverfall Tschungking-Chinas, der die angelsächsischen Mächte veranlaßt hat, bei der Vorbereitung ihrer neuen Pazifik-Offensive in Quebec auf die Mitwirkung ihres ostasiatischen Bundesgenossen zu verzichten, rückt gleichzeitig die Problematik der sowjetischen Fernostpolitik wieder in den Vordergrund. Die amerikanische Presse fordert in ihren Betrachtungen zur Konferenz von Quebec eine gemeinsame Nachkriegsregelung der Ostasienfrage durch eine demokratisch-bolschewistische Koalition. China wird in diesen Betrachtungen seines aktiven Ranges als Mitglied eines Rates der „großen Vier“ endgültig enteignet und zum Objekt der Politik der Großmächte degradiert.

Man müsse sich klar machen, daß die Konferenz einer Beschleunigung der entscheidenden Operationen gegen Japan gedient habe. Churchill habe in seiner letzten Rede kein Hehl daraus gemacht, daß nach Ansicht Londons und Washingtons weniger Zeit, als man vordem glaubte, dazu nötig

sein werde, den Krieg im Pazifik zum Abschluß zu bringen. In diese allgemeine Verkürzung der zeitlichen Perspektive würde die Mitwirkung Tschungking-Chinas infolge der Schwächung dieses Bundesgenossen selbst dann schwer hineinpassen, wenn es gelungen wäre, durch Wiederöffnung der Birmastraße seine Leistungsfähigkeit auf ihrem früheren Stand zu halten. Da Tschungking aber tatsächlich ein militärischem Wert ständig einbüßt, bildet es für die Amerikaner und Engländer immer mehr ein Hindernis statt eine Hilfe.

Unter solchen Umständen ist es begreiflich, daß die alte Idee, Moskau Neutralität gegen Japan zu überwinden, sich in amerikanischen Augen heute verlockender denn je anwirft.

Bemerkenswerterweise taucht jetzt zum ersten Male auch die Sorge um die Nachkriegsregelung in Ostasien auf.

Es ist natürlich, daß die beiden „Kolosse“ in dieser Angelegenheit Fühlung miteinander nehmen, aber es wird ebenso natürlich sein, daß sie dies über den Kopf Englands hinweg tun.

Im Sturzflug gegen die Luftlandtruppen

Von Kriegsbericht Karl Heinz Holzhausen

21. September. (PK) Als sich die Sonne wie ein blutroter Ball in die Wälder senkt, brausen die ersten rückwärtigen Flugzeuge des Geschwaders über den Platz. Ihr Auftrag lautet: auch heute wieder wie gestern Bekämpfung der anglo-amerikanischen Luftlandtruppen bei Nürnberg.

Beim Gefechtsstandoffizier sammeln sich die Einzelmeldungen und Beobachtungen. Die lebendigen Schilderungen der Kameraden ergaben ein packendes Bild des heutigen Angriffsschlages aus der Luft. Das Geschwader hat heute nicht als erstes angegriffen. Unmittelbar vorher waren bereits Schlachtfieger und Jäger gegen diesen Raum vorgestoßen und hatten die Ausladungen zwischen den Lastenseglern unter das Feuer ihrer Bordkanonen genommen und wilde Panik verursacht. Kurze Zeit nach diesen Tiefangriffen setzten die Verbände das Vernichtungswerk fort. In geschlossener Formation stieß auf die Wälder des Angriffsraumes herabstürzend, eröffneten unsere Flieger ihr Feuer, als sie die zwischen den Lastenseglern erkannten Ausladungen im Visier hatten. Einige Ansammlungen von etwa 245 bis 300 Mann Fallschirmtruppen, die keine Zeit mehr fanden, in Deckung zu gehen und in dichten Haufen zusammenzukleben, werden mit Kanonenfeuer überschüttet.

Fünf kleine geländegängige PKW, die sogenannten Jeeps, die gerade aus den Lastenseglern gerollt sind, stehen sofort in hellen Flammen, als sie von den Feuergeräten der deutschen Schlachtfieger erfaßt

werden. Einige andere teilen bald das Schicksal, als sie gerade mit hoher Fahrt dem nahen Wald zustreben. Dieser Wald hat es in sich. Ganz offensichtlich haben die Anglo-Amerikaner alles parkartig im Stich gelassen und sind in den Wald gesücht. Es gibt weit und breit keine andere Deckungsmöglichkeit und alle Ansichten deuten darauf hin, daß der Feind hier liegt. So wird der Wald mit Feuergeräten überschüttet und abgestreut, und der Feind muß durch die ungedämmten plötzlichen Tiefangriffe schwere Verluste hinnehmen. Zwischen den Stämmen schlagen die Geschosse ins Dickicht.

Vergeblich eröffnen man die am Waldrand in Stellung gegangenen Flakgeschütze des Gegners das Feuer auf die deutschen Verbände. Sofort werden sie von einigen Focke-Wulf angegriffen. Drei Flakgeschütze erhalten Volltreffer und schwebeln bald. Auch andere setzen mit dem Feuer aus, als sie von unseren Schlachtfiegern beschossen werden.

„Wir haben sie überfahren, ohne daß sie es vorher merkten. Heute war der starke Dunst einmal für uns!“, sagte ein junger Unteroffizier, dem das Hemd noch schwarzfeucht am Körper klebt. Die gelungene Ueberrumpelung des Feindes zeigt sich auch in dem erfreulich geringen eigenen Ausfall.

Auch die in großer Höhe abschießenden Jäger konnten heute ihre Munitionsgurte und Magazine leer nach Hause bringen, nicht im Luftkampf verschossen, sondern

ebenfalls im Tiefangriff gegen die Lastensegler und Fallschirmtruppen verbraucht. Nordamerikanische Mustangs hielten sich in respektvoller Entfernung, als sie die starken deutschen Verbände sahen. Als die letzte deutsche Schlachtfiegerkette aus den nach ihr greifenden Perlenketten der feindlichen Flak herausraute und die Focke-Wulf wieder auf Höhe gingen, stießen zugleich auch noch die Jäger herab und setzten einen wichtigen Schlußpunkt unter die wirkungsvollen Angriffsschläge aus der Luft. Zurückgeblieben sind brennende Lastensegler, rauchende Trümmer vernichteter Flugzeuge, Waffen und Geräte. Wie es bei den Truppen im Walde aussieht, vermag sich die Vorstellung auszumalen.

Wieder hat der Feind hohe Verluste hinnehmen müssen, die er durch Masseneinsatz und weitere Verstärkung seiner in Südholland in hartem Kampf stehenden Einheiten auszugleichen sucht. Wie schwer den am 17. September zuerst abgescprungenen Einheiten bei Breda und Arnhem die Durchführung ihrer Aufgabe wurde, das beweisen die enormen Verstärkungen, die nun bei Nimwegen einen weiteren Schwerpunkt der feindlichen Operationen abzeichnen. Das Ziel dabei ist, die deutsche Führung abzulenken und zu verzweigten Gegenmaßnahmen aufzufordern.

Die „fliegende Artillerie“ - die deutschen Schlachtfieger - haben auch heute wieder gute, blitzschnelle Arbeit geleistet und ihren Teil dazu beigetragen, daß den Anglo-Amerikanern ihre Unternehmen teuer genug zu stehen kommen.

darüber werden ihr die Augen schwer von Schlaf.

Als am Abend die Eltern noch einmal in die Kammer kommen, lächelt Annegret im Schlaf. „Gewiß träumt sie von ihrem Wolken Schiff“, sagt die Mutter. „Ja“, antwortet der Mann. „Soldatenkinder müssen ihre Väter in der weiten, weiten Ferne suchen. Wie gut, daß sie da nur die Wolken schiffe ihrer Phantasie mit ihren Gedanken zu betrachten brauchen. Unserer Vater hat gewiß schwerer, und wir sollten glücklich sein, wenn wir in Einsamkeit leben können.“

Ein Gedicht von ihm / Von Gebr. Paul Truckenbrod

Weit schlug die Frau die dunkelbraun gebeizten Fenster des Siedlungshauses zurück. Sie stand jetzt in der lahen, matten Lichtluft, die der Regentag schenkte. Wenn jetzt ein Windstoß durch die nahestehenden Kiefern fuhr, dann peitschten die nasen schwarzen Zweige einen Schauer voll schwerer Regentropfen in das Zimmer herein und auf den Boden Teppich mit seinen bunten lustigen Quadraten. Darum hatte sie die Fenster auf der Regenseite geschlossen. Aber nun war vor einer halben Stunde ein Brief eingetroffen von ihm, in der Küche hatte sie ihn geöffnet und rasch festgestellt, daß er wieder ein Gedicht von ihm enthielt, dann hatte sie die Blätter wieder gefaltet und war ans Fenster getreten, das sie nun weit öffnete. Ein fauler schwerer Geruch kam von den Kiefern und über den Kartoffelfäckern lag weißlicher Nebel. Er rauschte herab, der Regen, verbannte den Bauern in seinen mit warmem Brodem gefüllten Stall und besorgte ganz allein das große Werk des Werdens.

Mit seinen Gedichten war es, so daß sie

las. Sie entfaltete die Blätter und hörte ihn flüstern. „Nun schieben sie die runden Laibe aus dem Ofen, es duftet wie Erde süß und schwer; nun tanzt, ihr braunen Füßchen, freudig und fromm, mit nackten Armen quirlt lustig dem blauen Rauch, vergeßt auch nicht, halt rasch den Krug mit Milch mir her, das Tagewerk hat hart, ... hart und schwer, ist so das Leben, dann leben wir auch.“

So ähnlich sprach es aus den Zellen. Sie las es ein zweites Mal und verstand ihn. „Wem das Leben nicht mehr gefällt, dem geht es meist zu gut“, das war wohl der Sinn seiner Worte.

O, sie verstand ihn gut, die junge Frau. Er war ja hier im Raum, er stand neben ihr und lauschte dem Regen und das Zwiesgespräch, das das Gedicht begannen, ging weiter. Er und die anderen, alle, die sie draußen waren, trugen freudig ihre schwere Pflicht und das Leben tat sich ihnen in wunderbarer Weise auf.

Langsam ging die junge Frau an die Kommode und nahm aus der Schublade die mit bunten Mustern bedruckte Schürze heraus und legte sie an. Er sah sie so gerne an ihr.

Das Rundfunkprogramm

Freitag, Reichsprogramm: 7.30-7.45: Aus der Musik. 8.30-9.00: Frauenpflege. 12.30 bis 12.45: Zur Lage. 14.15-15.00: Kapelle Börschel. 15.00-15.30: Frankfurter Rundfunkkonzerte. 15.30-16.00: Kammermusik von Anton Dvorak. 16.00-17.00: Opernmodellen. Tansu. Konzerte. 17.15-18.30: Unterhaltungsmusik. 18.30-19.00: Zeitgespräch. 19.15-19.30: Frontberichte. 19.45-20.00: Dr.-Goebbels-Aufsatz. 20.15 bis 22.00: Melodienfolge „Rund um die Liebe“. Deutschlandsender: 17.15-18.30: Stenographische Werke von Mozart, Haydn und R. Strauß. 19.00-19.15: Raten mit Musik. 20.15 bis 21.00: Der Herbar in Liedern. 21.00-22.00: Die Berliner Philharmoniker: Schuberts 1. Sinfonie in B-dur und „Die Ideale“ von Franz Liszt.

Argo

Vor jetzt gen des 24. den Auftrag, gehend die den Four-de merstraße 10 halten.

Während setzt, steigt s sie blutrot, denkt man; geht es quer, das Wegkreuz, Richtung hat am Anfang zwingt uns Ausbiegen, den letzten halten mit quer durch rings um die den. Das lobt.

Ohne daß die 6 Kompanie sich links baftes Feuer Ich galopp rück und er meldet 5. K hinter Astve immer mehr me nicht was um Unterst zwei Offizier getragen. De 5. Kompanie 6. Kompanie reiche Gees Wald. Baum kennen.

Bald darw Kompanie, G wunden zurück panie an der etwa gleich ostwärts ge raufhin geh mir dort links Mir einem stich nicht die ris-Varennes ostwärts der Kompanie aus Zeitlang mit den Eindruck gegenüber zu.

Da trifft da befiel ein, w rennes umges Gleichzeitig geschlossene Richtung Fou Also, es wird Luft zu schaf So rasch v die Bereitstel Anriff anget 100 Metern in anscheinend das dicke L Meter weil, das Geringe offen nun einem kriegs nüber an de Bei dem dr Knallen im W Entfernung a zu schätzen eigene Angrif

Man sieht aus diesem Bericht, daß der Lubliner Sowjet bereits eifrig an der Arbeit ist, gemäß den Moskauer Wünschen aus der künftigen polnischen Republik, die im Falle eines alliierten Sieges hergestellt werden soll, einen rein bolschewistischen Staat zu machen, der nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich von Moskau abhängen würde.

Der neutrale Bericht schließt mit den bezeichnenden Worten: „Da das polnische Volk vor Kriegsausbruch zu rund 70 vH, in der Landwirtschaft lebte, muß die Umwälzung im ländlichen Besitz wie in den Betriebsverhältnissen die soziale Gesamtstruktur des Landes von Grund auf ändern. Daß damit die Mehrheit der in der sogenannten polnischen Regierung in London vertretenen Parteien die bisherige soziale Grundlage ihrer politischen Betätigung verlieren wird, ist nur eine Nebenwirkung dieses Vorgehens.“

Man sieht aus diesem Bericht, daß der Lubliner Sowjet bereits eifrig an der Arbeit ist, gemäß den Moskauer Wünschen aus der künftigen polnischen Republik, die im Falle eines alliierten Sieges hergestellt werden soll, einen rein bolschewistischen Staat zu machen, der nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich von Moskau abhängen würde.

Die Wirkung von V 1

(Drahtbericht unseres Korrespondenten) Kl. Stockholm, 21. Sept.

Der britische Gesundheitsminister Sir Henry Willink hat am Mittwoch über die durch den V-1-Beschuß entstandenen Schäden gesprochen. Sir Willink erklärte, daß sich die V-1-Bomben als eine geradezu teuflische Waffe erwiesen hätten. Eine einzige Bombe zerstörte im Durchschnitt 400 Häuser. Den Rekord habe eine V-1-Bombe aufgestellt, die nicht weniger als 1500 Häuser entweder zerstörte oder schwer beschädigte.

Die Wohnungsverhältnisse in London bezeichnete der Minister als düster und erklärte, es müßten alle Anstrengungen gemacht werden, um die Wiederinstandsetzungsarbeiten zu beschleunigen.

Das Wolken Schiff

Annegret heißt sie und wird kommenden Herbst sechs Jahre alt. Sie trägt ein buntgestreiftes Kleid. Die Füße stecken in groben Holzschuhen. Ins Haar, von der Farbe des reifenden Roggens, hat ihr die Mutter eine rote Schleife gebunden. Das sieht so lustig aus, als wäre eben ein großer Falter zu Besuch gekommen.

Während auf dem Acker die Mutter junge Pflänzlein vom Unkraut säubert, spielt Annegret in der warmen Sonne am Grabenrand. Aber ihre Gedanken sind gar nicht bei den Gräsern und Blumen, daraus sie einen Kranz zu winden versucht. Denn auf einmal kommt sie zur Mutter gesprungen, faßt nach deren erdverkrusteten Hand und fragt:

„Sag, wo ist Vater nun?“ „Ach, Annegret, weit von uns fort!“ - „Wann kommt er wieder? Er will mir doch eine Stube für meine Puppe machen.“ - „Hat Vater das gesagt?“ - „Ja, und auch, daß er bald käme.“ „Dann wird es auch so sein, Annegret. Du mußt nur ganz fest an den Vater denken.“ - „So wie du?“ - „Ja, Annegret, wie ich!“ - „Das will ich gewiß tun... aber wie weiß Vater denn, daß ich an ihn denke?“

Ja, darauf hat auch die Mutter keine Antwort.

Dann sitzt Annegret wieder am Grabenrand. Aber sie spielt nicht mehr, sondern guckt in den Himmel. Der ist ganz blau und ganz hoch. Wo nur all die Wolken geblieben sind, die Annegret gestern abend gesehen hat? Ach, der Wind wird sie fortgejagt haben, damit die Sonne so hell scheinen kann. So hat Vater gesagt. Doch da ist noch eine große weiße Wolke. Beinahe sieht sie aus wie ein Schiff mit weißen Segeln und einem langen Wimpel. Wie in

Argonnerwald 1914 / Von Generalfeldmarschall Rommel

Erster Nahkampf, erste Verwundung und erste Auszeichnung

Vor jetzt genau dreißig Jahren, am Morgen des 24. September 1914, erhalten wir den Auftrag, quer durch die Argonnen vorgehend die Kreuzung zwischen den Straßen Four-de-Paris-Varennes und der Römerstraße in Besitz zu nehmen und zu halten.

Während das Bataillon sich in Marsch setzt, steigt am Morgennebel die Sonne als blutroter Feuerball. Unwillkürlich denkt man: „Morgenrot...“ Ohne Weg geht es quer durch dichten Unterholz auf das Wegkreuz zu. Mit dem Kompaß die Richtung haltend, marschierte ich zu Fuß am Anfang der Reihenkolonne. Manchmal zwingt undurchdringliches Gebüsch zum Ausbiegen. Wir jungen Offiziere sind in den letzten Friedensjahren im Richtungshalten mit dem Kompaß selbst bei Nacht quer durch die ausgedehnten Waldungen rings um die Garnison oft geschult worden. Das lohnt sich jetzt.

Ohne besondere Zwischenfälle erreicht die 6. Kompanie die große Straße, während sich links bei der 5. Kompanie ein lebhaftes Feuergefecht entspannt.

Ich galoppierte zum Bataillonstab zurück und erstattete Meldung. Gleichzeitig meldet die 5. Kompanie, daß sie auf Feind hinter Astverhauern gestoßen sei, der sich immer mehr verstärkt. Die Kompanie konnte nicht weiter vor und bittet dringend um Unterstützung. Kurz darauf werden zwei Offiziere schwer verwundet zurückgetragen. Der Gefechtsalarm vorne bei der 3. Kompanie verstärkt sich, auch bei der 4. Kompanie fallen jetzt Schüsse. Zahlreiche Geschosse klatschen durch den Wald Baumschützen? Nichts ist zu erkennen.

Bald darauf kommt der Führer der 6. Kompanie, Graf von Rembald, leicht verwundet zurück und meldet, daß seiner Kompanie an der Straße Four-de-Paris-Varennes etwa gleichstarker Gegner auf 200 Meter ostwärts gegenüberliege. Auch westlich der Kompanie sei der Wald nicht sauber. Daraufhin gehe ich zur 6. Kompanie vor, um mir dort Einblick in die Lage zu verschaffen. Mit einem stärkeren Spähtrupp der 6. Kompanie dicht südlich der Straße Four-de-Paris-Varennes vorgehend, stoße ich 30 Meter ostwärts der igelförmigen Stellung der 6. Kompanie auf Feind. Ich schieße mich eine Zeitlang mit ihm herum und gewinne dabei den Eindruck, nur einen stärkeren Posten gegenüber zu haben.

Da trifft durch Meldereiter der Regimentsbefehl ein, wir hätten die Straße nach Varennes umgehend vom Feind zu säubern. Gleichzeitig meldet die 6. Kompanie, daß geschlossene französische Verbände aus Richtung Four-de-Paris im Anmarsch seien. Also, es wird höchste Zeit, sich nach Osten Luft zu schaffen.

So rasch wie irgend möglich wird jetzt die Bereitstellung betrieben, und dann zum Angriff angetreten. Schon nach den ersten 100 Metern zwingt uns Schnellfeuer eines anscheinend starken Gegners nieder. Durch das dicke Unterholz sieht man kaum 20 Meter weit. Vom Gegner selbst ist nicht das Geringste zu sehen. Die Kompanie eröffnet nun ebenfalls das Feuer und rückt einzeln kriechend und in kleinen Sprüngen näher an den unsichtbaren Feind heran. Bei dem ohrenbetäubenden Klatschen und Knallen im Wald ist es ganz unmöglich, die Entfernung zum Gegner auch nur ungefähr zu schätzen. Sein Feuer steigert sich. Der eigene Angriff kommt zum Stehen.

Um die Männer wieder voranzutreiben, gehen der Bataillonskommandeur und ich in die vorderste Linie. Einem Verwundeten nehme ich Gewehr und Patronen ab und übernehme dann das Kommando über etwa zwei Gruppen. Mehr sind im Wald nicht zu überschauen. Verschiedene Male werfen wir uns mit Hurra durch die Büsche auf den in allernächster Nähe vermuteten Feind. Nie gelingt es, ihn zu fassen. Aber immer zwingt uns sein Schnellfeuer zu Boden. Die Verluste steigern sich von Minute zu Minute, wie ringum der Schrei nach Sanitätären beweist. Flach an den Boden gedrückt oder in Deckung hinter dicken Argonnenreihen, lassen wir den feindlichen Feuerregen über uns ergehen, um dann beim ersten Nachlassen sofort wieder Gelände feindwärts zu gewinnen. Es ist jetzt schwer, die eigenen Männer vorwärts

zu bekommen. Nur noch langsam gewinnen wir Boden. Dem Gefechtsalarm nach befinden sich die Nachbarn annähernd auf gleicher Höhe.

Wieder einmal setzte ich zum Sturm auf den Feind in den Büschen vor uns an. Ein Häuflein meiner ehemaligen Rekruten prescht mit mir durchs Unterholz. Wieder schießt der Feind wie rasend. Da - endlich! - sehe ich kaum 20 Schritt vor mir fünf Franzosen. Sie schießen stehend freihändig. Im Nu liegt mein Gewehr an der Backe. Zwei hintereinanderstehende Franzosen stürzen, als mein Schuß kracht. Jetzt habe ich noch drei Gegner gegenüber. Meine Männer sind anscheinend rückwärts wieder in Deckung gegangen, sie können mir nicht helfen. Ich schieße wieder. Der Schuß versagt. Rasch reiße ich die Kammer auf, sie ist leer. Zum Laden ist angesichts des nahen Gegners keine Zeit, eine Deckung ist in unmittelbarer Nähe nicht vorhanden. Zurückweichen kommt nicht in Frage.

Die einzige Möglichkeit sehe ich im Bajonett. Ich war im Frieden ein begeisterter Bajonettschütze gewesen und hatte es zu ziemlicher Fertigkeit gebracht. Auch jetzt habe ich - obwohl ich allein gegen drei Gegner stehe - volles Vertrauen in die Waffe und mein Können. Aber als ich vorstürze, überschlage ich mich und liege nun ein paar Schritt vor den Füßen der Feinde. Ein Querschläger hat mir den linken Oberarm zerfetzt. Blut spritzt aus einer faustgroßen Wunde. Jede Sekunde erwarte ich einen Schuß oder den Todestod. Mit der rechten Hand presse ich die Wunde zu, gleichzeitig versuche ich mich hinter eine Eiche zu wälzen. Minutenlang liege ich zwischen den Fronten. Endlich brechen meine Männer erneut mit Hurra durchs Gebüsch, der Feind weicht.

Zwei von ihnen bemerken sich um mich. Mit einem Mantelriemen wird die Ader

unterbunden, dann die Wunde mit Verbandpäckchen zugestopft. Hernach tragen sie mich in einer Zeltbahn durchs Gebüsch nach rückwärts zu der Schutzhütte. Von vorne kommt die Nachricht, daß der Feind aus seinen Verhauern und aus dem Wald geworfen sei. 200 Gefangene hat er in unserer Hand gelassen. Allerdings sind die eigenen Verluste recht schwer gewesen. Jedoch das Bataillon hat nun zum drittenmal innerhalb von drei Tagen - wie es später in der Regimentsgeschichte heißt - seine Aufgabe glänzend erfüllt. Das Scheitern von all diesen tapferen Männern fällt schwer. Bei sinkender Sonne tragen mich zwei Mann in einer Zeltbahn, die an einer Stange befestigt ist, zurück. Schmerzen habe ich kaum, jedoch schwindet mir, wohl infolge des starken Blutverlustes, das Bewußtsein.

In einer Scheune wache ich nachts auf, als sich der Stabsarzt um mich bemüht. Ich werde nochmals verbunden und anschließend in einen Krankenzug verladen. Drei Leidensgenossen liegen stöhnend neben mir. Im Trab geht's über Stock und Stein ins Feldlazarett. Die Straße ist von Granaten aufgerissen. Das Schleudern des Wagens verursacht starke Schmerzen. Als wir gegen Mitternacht ausgeladen werden, ist einer der neben mir Liegenden bereits tot.

Das Feldlazarett ist überfüllt. Reihenweise liegen die Verwundeten, in Deckung gehüllt, an der Straße. Zwei Ärzte arbeiten febrhaft. Auch ich werde nochmals untersucht und komme dann in einem Saal auf Stroch zu liegen.

Als es Tag wird, befördert mich ein Sanitätskraftwagen weiter ins Klappenlazarett Stenay. Dort erreicht mich wenige Tage später das EK II. Nach überstandener Operation nimmt mich Mitte Oktober ein Liebesgabenauto nach der Heimat mit.



Werfer auf Selbstfahrlafette im Straßenkampf (PK-Zeichnung: Kriegerberichter Müller, Waffen-ff. Z.)

Gehilfenprüfung in der Kraftfahrparktruppe

Die Kraftfahrpark-Einheiten des Heeres bilden seit längerer Zeit Soldaten, die metallverarbeitenden Berufen angehören, in mehrmonatigen Umschulungslehrgängen zu Kraftfahrzeugführern aus. Um den Teilnehmern dieser Lehrgänge Gelegenheit zur Ablegung der Gesellenprüfung im Kraftfahrzeughandwerk zu geben, hat der Reichswirtschaftsminister die Gauwirtschaftskammern (Abt. Handwerk) angewiesen, die Gesellenprüfungsausschüsse der Innungen des Kraftfahrzeughandwerks zu veranlassen, an den Standorten der Kraftfahrpark-Ausbildungs- und Ersatzzeitleisten Prüfungen abzuhalten. Zu diesen Prüfungen werden Wehrmachtangehörige zugelassen, die den Nachweis erbringen, daß sie den Gesellen- oder Facharbeiterbrief in einem dem Kraftfahrzeughandwerk artverwandten Beruf (z. B. Maschinen-, Bau- und Kunst-

schlosser, Mechaniker, Werkzeugmacher, Elektriker) bereits erworben haben und im Besitz einer Bescheinigung der Wehrmacht sind, aus der hervorgeht, daß sie an einem Umschulungslehrgang für Kraftfahrzeugschlosser oder für Kraftfahrzeugelektriker mindestens 12 Wochen und mit Erfolg teilgenommen haben. Dem Zulassungsantrag ist ein selbstverfaßter und eigenhändig geschriebener Lebenslauf beizufügen.

Die Angehörigen der Kraftfahrzeugtruppe, die die Prüfung bestanden haben, erhalten mit Aushändigung des Gesellenbriefes das Recht, ihre berufliche Tätigkeit nach Entlassung aus der Wehrmacht im Kraftfahrzeughandwerk auszuüben. Als vollwertigen Gesellen steht ihnen später, wenn sie in das Berufsleben zurückgekehrt sind, der Aufstieg auch im neuen Beruf offen.

Straßenbahn soll Schaffner einsparen

Im Zuge der Kräfteeinsparung für den verstärkten Kriegseinsatz hat der Reichsverkehrsminister die nachgeordneten Behörden ersucht, die Straßenbahnen anzuhalten, bei neuen Tarifen so vorzugehen, daß dabei ein schaffnerbeschränktes Fahren weitgehend ermöglicht wird. Der Minister gibt gleichzeitig Beispiele für die hier bestehenden Möglichkeiten bekannt, die sich in der Praxis mit dem Ergebnis bewährt haben, daß bei Mehrwagenzügen ein Schaffner eingespart werden konnte. Danach war dieses Resultat u. a. dadurch erreichbar, daß 1. die im Wagen zu verkaufenden und zu entwertenden Fahrcheine ihrer Zahl nach so entscheidend gegenüber den Zeitkarten verringert wurden, daß die Fahrkarte mit Einzelfahrcheinen bei jedem Zug auf nur einen Wagen, etwa auf den Triebwagen, verwiesen werden konnten; 2. wurde der Preis für die Monatskarten so billig gehalten, daß sich daraus ein entscheidender Anreiz zur Überwindung des Benut-

zung dieser Zeitkarten ergab; 3. wurde die Gültigkeit der Zeitkarten auf das ganze Streckennetz ausgedehnt; 4. wurden neben oder an Stelle von Sammelfahrcheinen, die wegen des Verkaufs oder der Entwertung im Wagen das schaffnerbeschränkte Fahren erschweren, als Zwischenstufe zwischen den Monatszeitkarten und den Einzelfahrcheinen Wochenkarten eingeschaltet, die ebenfalls besonders günstig im Preise liegen, für das ganze Streckennetz gelten und nur außerhalb des Wagens bei Verkaufsstellen in Geschäften, bei stationären Schaffnern oder an den Arbeitsstätten erworben werden können. Wo solche Wege bisher beschränkt wurden, haben sich diese Maßnahmen nahezu reibungslos eingespielt und bewährt. Sie eignen sich zwar vor allem für Züge von drei Wagen an aufwärts, lassen sich aber vielfach ähnlich auch bei Zweiwagenzügen durchführen und werden, zumal in diesen Fällen insgesamt gesehen, zu einer erheblichen Einsparung von Kräfte-

Es wird noch zuviel telefoniert

Die Frage nach dem Privat-Gespräch - Zur Fernsprechregelung im Kriege

Die private Beanspruchung des Telefons hat in einer so starken Weise zugenommen, daß Einschränkungen des privaten Sprechverkehrs unerlässlich wurden. Sind doch z. B. die Ortsgespräche seit 1938 bis zu 500 Prozent, die Ferngespräche bis zu 200 Prozent angewachsen. Und obwohl nun die Reichspost neue Fern- und Bezirksnetze verlegt und Freileitungen baute, deren Draht den Erdumfang mehrfach umspannen könnte, ist dieser gewaltige Ansturm, bei stark vermindertem Personalaufwand, in dem kriegerischen Umfang nur zu bewältigen, wenn der private Telefonverkehr zurücksteht.

Es kommen zur Verminderung des privaten Sprechverkehrs drei Maßnahmen in Frage: Sperrung von Teilnehmerstellen, Kennziffern, Kwl-Nummern, Besonders das laienmännliche Anschließen der Ortsgespräche bei und nach Lausgründen behinderte den gebotenen dienstlichen Sprechverkehr wesentlich. Deshalb wird die Sperrung unwichtiger Anschlüsse für abgehende Gespräche durchgeführt. Bei längerer Sperrdauer werden gesperrte Anschlüsse in regelmäßigen Zeitabständen und im Wechsel vorübergehend freigegeben, um dringende Gespräche führen zu können. Außerdem wird auch die Stilllegung nicht kriegswichtiger privater Apparate in Betracht kommen.

Für den Ferndienst der allerwichtigsten Gespräche von kriegsentscheidender Bedeutung wurden Kennziffern ausgegeben,

und zwar auf nur sehr schmaler Basis für insgesamt etwa zwei Prozent aller Teilnehmer. Daneben haben rund 25 Prozent aller Teilnehmer noch Kwl-Nummern für kriegswichtig- und lebenswichtige Gespräche erhalten. Kennziffern und Kwl-Nummern sollen aber nur wenig benutzt werden, weil daneben ja auch noch für dienstliche und geschäftliche Übermittlungen die dringenden und gewöhnlichen Gespräche verfügbar sind, die in vielen Verkehrsbeziehungen ohne lange Wartezeiten durchkommen. Bei den sonstigen Gesprächen werden schon in nächster Zeit die Teilnehmer bei Anmeldung gewöhnlicher oder dringender Gespräche gefragt werden, ob das Gespräch „privat“ ist. Private Ferngespräche sind im allgemeinen solche, die nicht in Berufs- oder Geschäftsangelegenheiten geführt werden. Nicht als „privat“ gelten das Herberufen von Arzt- oder Hebammenhilfe, von Tierärzthilfe oder Gespräche über Geburts- und Todesfälle oder über Frontbesuche. Der Teilnehmer hat auf die Frage, ob „privat“ nach eigenem, gerechtem Urteil zu entscheiden. Das Erschließen von Gesprächsverbindungen und der Mißbrauch werden von der Reichspost erkannt und in Zukunft als Schwächung der Wehrkraft und Sabotage an den Kriegsanstrengungen behandelt werden. Es ist selbstverständlich, daß gegenüber diesen Kriegsregelungen unzulässige Eingaben und Beschwerden zurücktreten müssen.

Vereinfachte Bezugscheine

Zur Entlastung der Wirtschaftämter und Kartenstellen durch weitere Vereinfachung hat der Reichswirtschaftsminister bestimmt, daß bei Ausstellung von Bezugscheinen aller Art, die an Letztverbraucher gelangen, es nicht mehr der Angaben über den Namen und den Wohnort des bezugsberechtigten Verbrauchers bedarf. Die Bezugscheine sind vielmehr auf den „Inhaber“ auszustellen. Das gleiche gilt für den F1-Einkaufsausweis. Bei Ausgabe dieser anonymen Bezugsrechte wird dafür gesorgt, daß die Eintragungen auf den Personal- und Haushaltskarten der Verbraucher und die für die statistischen Meldungen notwendigen Anstreichungen weiterhin vorgenommen werden.

3 Mill. Arbeitsstunden für Markenabrechnung

Von der zusätzlichen Arbeitsbelastung, die der Einzelhandel in der Kriegswirtschaft durch die Abrechnung der Marken auf sich genommen hat, geben die Leistungen eines Filialbetriebes mit 175 Filialen einen anschaulichen Begriff. Dieser Filialbetrieb mit einem breiten Sortiment meist markenbewirtschafteter Waren hat in den jetzt verflorenen fünf Kriegsjahren nicht weniger als 316 Millionen Marken, wöchentlich also über 12 Millionen Stück, abgerechnet. Dazu kommen noch über 107 Millionen Reisekarten (wöchentlich also über 426 Stück) und fast 600 000 Berechtigungscheine. Nicht mitgerechnet sind die

Abschnitte der Bezugsausweise für örtliche Zuteilungen sowie für Sonderzuteilungen. Zur Bewältigung dieser Abrechnungsarbeit waren in diesem Betrieb in den fünf Kriegswirtschaftsjahren nicht weniger als 3 Millionen Arbeitsstunden zusätzlich nötig. Im Durchschnitt beträgt die in jeder Verkaufsstelle für Sortieren, Aufkleben und Fertigmachen der Marken notwendige Zeit mindestens zwanzig minutliche Stunden in der Woche.

Geschäftsreiseverkehr nach dem Ausland.

Der Reichswirtschaftsminister hat zur Vereinfachung der Verwaltung bestimmt, daß die Entscheidung über Devisenanträge für Geschäftsreisen nach dem Ausland mit dem 1. Oktober 1944 grundsätzlich auf die Gauwirtschaftskammern und Wirtschaftskammern übergeht. Weiter sind Erleichterungen für die Inhaber von allgemeinen Genehmigungen für Geschäftsreisen für den Fall vorgesehen, daß sie zur Deckung der ersten Ausgaben nicht über ausreichende Devisenanfälle verfügen.

Bezeichnung „Volkorn“ geschützt.

In den Rüstungsbetrieben, Gemeinschaftslagern und Gaststätten hat sich die von der Reichsgesamtheitführung getragene Vollkornbrotaktion auf Grund der guten Erfahrungen heute fast überall durchgesetzt. Die Hauptvereinigung der Deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft hat jetzt den gesetzlichen Schutz der Bezeichnung „Volkorn“ verfügt. Diese Bezeichnung darf demnach nur noch für die als amtlich anerkannten Vollkornerzeugnisse gebraucht werden.

den, die nicht er... führt. Andere... an die Hoff... ereignen könnte... Finnland retten... in London... ereignen wird... britischen und... vortreten zur In... hervor. Briten... Finnland nur

in Polen

rubel verliehen... die sogenannte... Tempo durch... orientierten neu... sich bei dieser... in Wirklichkeit... wie sie auch in... der Kollektivie... voraussetzung. Diese... natürlich ohne... der bisherigen... Nicht nur die... (speziell, sondern... re Bauerbesitz... innen enteignet... politisch milit...

heit es dann... kriegszeit hatte... wirtschaftliche Be... größten Grund... kleinsten Zwerg... als zwei Hektar... höße hatte we... und befand sich... des ehemaligen... ministeriums in... neue Verordn... werden den... mmer nur je fünf... andern Gebieten... wirtschaftliche... noch weniger. So...

Typ des armen... ahilfte nicht exist... künftigen Po... von der Bildung... fng formal noch... a in der Sowjet... Landverteilung... vanaorganisation... was wirtschaftl... der Produk... tion hervorruft... Kollektivierung

schließt mit dem... Da das polnische... rund 70 vH. in... maß die Umwä... wie in den Be... ale Gesamtstruk... auf ändern. Dall... der sogenannten... London vertre... soziale Grund... itigung verlieren... einwirkung dieses

Bericht, daß der... rig an der Arbeit... Wünschen aus... Republik, die im... tezes hergestellt... schewitschen... ht nur politisch... ch von Moskau

on V 1

respondenten)... kholm, 21. Sept... weitsamkeit. Sir... itwoch über die... stantanden Schän... erklärte, daß... eine geradezu... wiesen hätten... täre im Durch... rekord habe eine... e nicht weniger... r zerstörte oder

in London be... düster und er... strungen ge... Wiederinstandset...

hätter und hörte... sie die run... es duftet wie... tanzt, ihr braun... rot frumm, mit... nzig den blauen... holt rasch den... s Tagewerk war... ist so das Le...

den Zellen. Sie... den verstand ih... sehr gefällt, dem... s war wohl der

die junge Frau... er stand neben... n und das Zwie... begonnen, ging... en, alle, die sie... die ihre schwere... t sich ihnen in

die Frau an die... der Schulbude... gedruckte Schürze... Er sah sie so

ogramm... m: 7.35-7.45... ruenspiegel, 12.35... 9.00: Kapelle Bör... Rundfunkorche... usik von Anton... melodien, Tänze... überhaltungsst... 2-19.30: Frontbe... -Aufsatz, 20.15... ad um die Liebe... 11.15-11.30: Sin... Haydn und B... Musik, 20.15 bis... 21.00-21.30: Die... ubert's 1. Sinfonia... von Franz Liszt.

Alle Mann an Deck!

Eine Geschichte von Walthor Gottfried Klucke

Von Jahren erzählte mir ein gewisser Kapitän Hansen, wie er im Herbst um die Jahrhundertwende mit einer alten Back, vollbeladen mit Jute, Weizen, Stückerzeugen und - Ratten, weiß der Teufel, zwölf Tage versucht habe, um's stürmische Kap Horn herumzukommen, dabei den Pockmast verloren und schließlich mit dem alten Kaaten noch lock geworden sei.

Ich stehe auf der Brücke, erzählt er, und schlage mich mit einer nächtlichen Schneebö herum, als es mit eines kracht und splittert, und der Steuermann schreit: „Der Besanmast geht über Bord! Sofort schicke ich, was nicht an den Pumpen steht, nach Backbord, um Wanken und Ragen, kurz den ganzen Flunder eines gefälligen Mastes, über die Reling zu schieben, als mir doch so ein Rattenbiest den Zwieback, der mir aus der Hand glitt, vor den Augen wegschnappt und damit verschwindet. Weil der Orkan sich plötzlich legt und wir mit Breitside daliegen, und während sie unten sich abquälen, die Wunde am Kielschwein auszubessern, an Deck an den Pumpen werken und oben den Großmast, den letzten, der uns blieb, mit einem neuen Toppsiegel versehen, will ich, mit dem Fluch über das Rattengeschweiß im Halse, oben von der Brücke gehen, um mir den Klüverbaum anzusehen, als doch der Koch, der mir den Tee gebracht, mit einer Fraize, so weiß wie bei einem Harlekin, mir in's Ohr schreit: „Kapitän, die Ratten!“

„Verflucht halt' das Maul!“ knurre ich und sage, indem mein Blick der Richtung seiner sitzenden Hand folgt: „Die machen jetzt zu den Wracks vom Schiffsfriedhof, Smutje!“ Denn ich habe die Ratten ja längst gesehen, mir nur nichts anmerken lassen. Aber der abergläubische Schrei von den Ratten, die das Schiff verlassen,

den haben nun alle gehört auf den Rahen und an den Pumpen, und ich sehe plötzlich nur noch schreckensbleiche Gesichter um mich, die nach den schwarzen Bestien schauen, wie sie aus Löchern, Ritzen, Luken und Bullaugen, eins hinter dem anderen, wie auf Kommando ins Meer hinabgleiten und versaufen oder zu den Wracks eines ganzen morschen Jahrdunders hinüber schwimmen, die am Kap Horn überall liegen.

„Hahahahaha“, lachte ich laut und ein wenig gewaltsam. „Die Ratten verlassen das Schiff! Jetzt kann uns nichts mehr passieren! Habt ihr den Besan über Bord gebracht?“ - „Der Besan ist futsch!“ meldet der Steuermann. - „Na“, rufe ich, „dann schickt, was immer Beine hat, an die Pumpen und tragt die Planken runter zum Zimmermann!“

Sie gehorchen mit kalkweißen, abergläubischen Gesichtern, aber sie gehorchen! Als ich am Steuermannshauschen vorbeikomme, fällt mein Blick auf das Wetterglas, und die Haare stehen mir zu Berge. Aber ich lasse mir wiederum nichts anmerken, ordne an, den Klüverbaum zu kappen und alle Rahen bis auf das Großmarsegel einzuziehen, schicke auch nach dem Zimmermann, er möge sich beeilen. Dann drücke ich dem Smutje, diesem Feilgen, den Boddel in die Hand und schicke ihn damit herum. Nicht wegen des Magenwärmens, denn wenn die Ratten das Schiff verlassen, ist die See draußen erträglicher als der Schliffesboden, sondern wegen seiner Zunge. Er wird nun allen erzählen, daß die Ratten sich aus dem Staub gemacht und was der Kapitän dazu gesagt hat. Das genügt!

Eben kommt der Junge von unten: Wenn der Zimmermann noch eine Viertelstunde

ruhig arbeiten könne, dann... „Was“, schreie ich, „eine Viertelstunde? Sag ihm, daß er in fünf Minuten fertig sein muß!“ Der Junge rennt davon. Alle arbeiten sie wie die Teufel. Der Steuermann an dem maroden Steuerreep, die Burschen auf den Rahen, der Zimmermann unten im Laderaum. Der Koch, dieser Kerl, kippt den Jungens an den Pumpen - allen bluten schon die Hände - den Schnaps hinter die Binde und flütert geschäftig dabei. Sie nicken zufrieden. Gut gemacht, Smutje! Gut gemacht in deiner bodenlosen Dummheit! Dies denke ich noch, als mein Auge das Barometer streift. Es zeigt: 28,84 - und ich schreie: „Alle Mann an Deck!“ Der Steuermann setzt die Flöte an, wie es die Vorschrift ist, und der Junge rührt die Glocke.

Und dann haben wir nochmal sekundenzweit Stunden auf der Brücke, an den Pumpen, im Laderaum am Leck, auf den Rahen und im Topf auf Posten gestanden, und als wir am fünfzehnten Morgen durch den Atlantik segelten und Kap Horn endgültig bezwungen hatten, da hab' ich wie von ungefähr vor der ganzen Besatzung den Smutje gefragt, ob er noch immer der Meinung sei, mit Flunder und Ratten an Bord sicherer zu segeln als ohne! Da haben sie alle gebrüllt vor Lachen, und Smutje hat sich bis Hamburg nicht mehr an Deck sehen lassen.

Kernsprüche der Zeit

Handle so, daß die Art deines Handelns deinem besten Wissen nach ewiges Gesetz für all dein Handeln sein könnte.

Johann Gottlieb Fichte.

Keine Rücksicht kann mächtig genug sein, einen ehrlichen Mann zu veranlassen, sich von seiner Pflicht zu entfernen.

Friedrich der Große.

SPORT UND SPIEL

Spielplan zum „Siebener-Mannschaftsturnier“

KP. Die Meldungen zu dem am kommenden Sonntag auf dem VfR-Platz stattfindenden „Siebener-Mannschaftsturnier“ sind inzwischen abgeschlossen worden. Folgender Spielplan wurde festgelegt:

Vorrunde: Spiel 1: Beginn 10.30 Uhr: VfR II (Soldaten) - VfR III (Gemischte M.). Spiel 2: Beginn 11 Uhr: 98 Seckenheim - SV Waldhof. Spiel 3: Beginn 11.30 Uhr: VfR Neckarau - SC Käferal. Spiel 4: Beginn 12 Uhr: Feudenheim - Kurplatz Neckarau. Spiel 5: Beginn 14 Uhr: VfR I (Liga) - Alemannia Rheinau.

Zwischenrunde: Spiel 6: Beginn 14.30 Uhr: Sieger aus Sp. 1 - Sieger aus Sp. 3. Spiel 7: Beginn 15 Uhr: Sieger aus Sp. 2 - Sieger aus Sp. 4. Spielfrei: Sieger aus Sp. 5.

Vorschau: Spiel 8: Beginn 15.30 Uhr: Sieger aus Sp. 5 - Sieger aus Sp. 6. Spielfrei: Sieger aus Sp. 7.

Endspiel: Spiel 9: Beginn 16.30 Uhr: Sieger aus Sp. 7 - Sieger aus Sp. 8.

Um eine pünktliche Abwicklung des Programms zu ermöglichen, haben die Mannschaften rechtzeitig zur Stelle zu sein. Jeder teilnehmende Verein hat einen spielfähigen Ball mitzubringen, worauf besonders hingewiesen sei.

Linz vor „Nikar“ und „Hellas“

Kurz vor Abschluß der Großen Mannschaftsprüfung des deutschen Schwimmsports trat der Linzer SC, der schon in den letzten Monaten wiederholt durch gute Leistungen auffiel, zu einer Vereinsabnahme an. Die Linzer kamen dabei auf 766,66

Punkte und übertrafen damit den bisher führenden SV „Nikar“ Heidelberg um rund 50 Punkte. Die vorläufige Spitzengruppe setzt sich demnach zusammen aus dem Linzer SC mit 766,66 P., Nikar Heidelberg mit 716,5 P. und Hellas Magdeburg mit 618,5 P.

Junkerschule an der Spitze. Bei einem zweiten Versuch zur Deutschen Vereinsmannschaft erreichte die Junkerschule Klagenfurt 904,41 Punkte und dürfte mit dieser Leistung an der Spitze der Klasse A der Hitler-Jugend stehen. Bemerkenswert ist die 4-mal-100-m-Zeit von 45,9 Sekunden.

Das Fechten ist derjenige Sport, der über die älteste Fachliteratur verfügt. Aus dem Jahre 1410 ist das Manuskript eines italienischen Fechtmeisters „Fior di Battaglia“ bekannt. Ein deutsches Manuskript „Das Fechtbuch“ ist bereits 1443 erschienen.

Bunte Chronik

Schildkröte geangelt. Einen seltenen Fang tat bei Schirgelsweiler ein Angler in der Spree. Eine zwei Pfund schwere Schildkröte lag auf seinem Köder an. Der Angler nahm das Tier in Verwahrung. Vermutlich ist es aus der Gefangenschaft entwichen.

Hoheitsmacht auf der Polizeiwache. Bei einer Hochzeitfeier in Esbjerg in Dänemark ließ der heute so seltene Alkohol noch in derartigen Strömen, daß bald die ganze Gesellschaft von dem ungewohnten Genuß erschauert war. Besonders der neugebackene Ehemann hatte sich soviel Mut angetrunken, daß er Streit anfang und seine Gäste verprügelte. Die Rauferei konnte erst beendet werden, als die junge Frau telefonisch die Polizei herbeirufen hatte, und diese den Urheber mitnahm auf die Wache, wo er die Nacht verbringen und seinen Rausch ausschlafen mußte.

„Freunde, vernehmet die Geschichte...!“

Zur Freude unserer Verwandten wurde schon manchemal das Lagerszimmer zum Konzertsaal...

Zu einer richtigen Opernserie gehören auch die entsprechenden Bewegungen und wenn auch die Mäpfe...

Jetzt müssen die Kartoffeln in den Keller

Die Groß- und Kleinvertrieber nehmen nunmehr die Bestellungen entgegen. Die Mannheimer Bezugsberechtigten, die sich nicht entschließen konnten...



4 Jäger - darunter ein Mannheimer - 538 Luftsiege

Ein unter Führung von Eichenlaubträger Major Ehrhart an der Eisenerfront eingesetzt Jagdverband erzielte unter oft schwierigen klimatischen Verhältnissen...

„Mein Amt ist herrlich, wenn auch beschwerlich“

Unsere gute Bekannte, die Postbotin! Die tägliche Parade unserer Postboten mit den übervollen Briefstaschen ist auch noch nicht aus dem Stadtbild verschwunden...

Ihrer die Hausarbeit harrt und all die ermüdenden Gänge, die niemand erspart bleibt...

Blick übers Land

Karlsruhe. In Grötzingen fiel beim Überholens eines Fuhrwerks der 27 Jahre alte Kriegsbeschädigte Friedrich Dumberg vom Fahrrad...

MANNHEIM

Verdunkelungszell von 20.20 bis 6.40 Uhr. Ausgabe der Reichskleiderkarte. Heute hat die Ausgabe der 5. Reichskleiderkarte für Kleinkinder...

Mit dem EK 1 und EK 2 ausgezeichnet wurde Uffz. Alfred Specht, M 2, 12. Silberne Hochzeit feierten die Eheleute Alois Bentzinger und Frau Margarete...

FAMILIENANZEIGEN

Geburten: Gisela, als erstes Kind am 12. 8. 44. Trudel Dreyman geb. Baiker - Hans Ulrich Breyman, 2. 2. Wasserfall/Württemberg...

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Einkaufsvertrag von Winterkartoffeln. Die Verbraucher, die Einkaufsverträge zwischen Kartoffeln und den Winterkartoffeln...

OFFENE STELLEN

Zwei vielseitige Einkäufer für den Friseur-Aussendienst eines württembergischen Werkes gesucht. Bewerbungen mit Lichtbild u. Lebenslauf unter C 192 an Ala...

GESCHÄFTLICHE EMPFEHLUNGEN

Ausführung von Wäsche aller Art. Schlämmen, Hemden usw. Wiederannahme von Reparaturen. P. Lamade, M 2, 4. Zur Annahme geöffnet von 9 bis 12 Uhr...

FILM THEATER

Ufa-Palast, N 7, 1. Beg. 15.00, 14.00, 12.00 Uhr: „Junge Adler“. Ufa-Schauburg, Breite Str. Beginn 15.00, 14.00, 12.00, 10.00 Uhr...

VERSCHIEDENES

Verloren am 12. 8. H-Brilliant in Weißgoldfassung. Abzugeben gegen hohe Belohnung Pandura, Silbermed. Aquamarin, am Sonntag in Großschöden verlor. Abg. 400. Bal. Ledelse, Großschöden, Gartenstraße...

WOHNUMMELDUNGEN

Gut möbl. Zimmer in ruh. 3-Fam. Haus Neuenstadt-Gut zu vermieten. Preis 40,-. Rüter, Karl-Benz-Str. Nr. 105, 3 Treppen.

ZU VERKAUFEN

Kostüm, Kleid, Kamme, Gr. 44. 70,-, sch. Wollkleid, Gr. 45, 48,-, 2. Vkl. Pfalzplatz 23, 2. St. rechts.

STELLE GESUCHT

Perf. Stenotyp. sucht zum 1. 10. 44 Stelle in Betrieb. 20 u. Nr. 21189. Ehrlich, Antheim, M. Koenigsstr. 10, Stenogr. u. Maschinenschreib. in Mannheim od. Umgeb. mögl. halbtags.

ZU KAUFEN GESUCHT

Schreibmaschinen jeder Art auch Olympia Büromaschinenwerke AG Reparaturwerkstätte Mhm., Friedrichsplatz 14 (neben Café Gmünder) Ruf 377, 419 St.

TIERMARKT

Weißentische abzugeben, K 1, 12, 12. Papagei, sprechend in gute Hande zu kr. 20 u. Nr. 1943 in HB. Schillerstr. 1, Woch. ab. Stammheim, 2. in Steinbachweg 20, 20 unter Nr. 226 u. in HB. Schleiersee, 2. Mietsche, 2. 1. an Aufhebung A. Schollenberger, Weinheim, Pfaffenweg 2. Mischschwein verkaufen. Osterheim, Mannheimer Straße 4.

ER STORBEN

Ets Ziegler geb. Fiedlerin, 49 J., nach kurzem, schwerem Leiden. Mhm.-Waldhof, Waldstraße 122. Heinrich Ziegler, Geschwister und alle Angehör. Beerd. Samstag, 21. Sept. 1944, 10 Uhr, Hauptfriedhof. Ernst Robert Lehmann, Stadtkirchstr. 66 J., nach kurzer Krankheit. Frau Käthe Lehmann geb. Müller und alle Angehörigen. - Beerdigung: 21. September, mittags 1.30 Uhr, Mannheimer Hauptfriedhof.

ERSTVERTEILUNG

Für die Zeit vom 1. 8. bis 1. 9. 1944 werden auf den Bestellbogen Nr. 8 der Reichskleiderkarte, die den Bezugsberechtigten zu den Winterkartoffeln...

BEWAHRUNG

Die Mannheimer Bezugsberechtigten, die sich nicht entschließen konnten, ihre Winterkartoffeln direkt vom Bauern zu beziehen...

BEWAHRUNG

Die Mannheimer Bezugsberechtigten, die sich nicht entschließen konnten, ihre Winterkartoffeln direkt vom Bauern zu beziehen...

BEWAHRUNG

Die Mannheimer Bezugsberechtigten, die sich nicht entschließen konnten, ihre Winterkartoffeln direkt vom Bauern zu beziehen...

WOHNUMMELDUNGEN

Gut möbl. Zimmer in ruh. 3-Fam. Haus Neuenstadt-Gut zu vermieten. Preis 40,-. Rüter, Karl-Benz-Str. Nr. 105, 3 Treppen.

ZU VERKAUFEN

Kostüm, Kleid, Kamme, Gr. 44. 70,-, sch. Wollkleid, Gr. 45, 48,-, 2. Vkl. Pfalzplatz 23, 2. St. rechts.

STELLE GESUCHT

Perf. Stenotyp. sucht zum 1. 10. 44 Stelle in Betrieb. 20 u. Nr. 21189. Ehrlich, Antheim, M. Koenigsstr. 10, Stenogr. u. Maschinenschreib. in Mannheim od. Umgeb. mögl. halbtags.

ZU KAUFEN GESUCHT

Schreibmaschinen jeder Art auch Olympia Büromaschinenwerke AG Reparaturwerkstätte Mhm., Friedrichsplatz 14 (neben Café Gmünder) Ruf 377, 419 St.

TIERMARKT

Weißentische abzugeben, K 1, 12, 12. Papagei, sprechend in gute Hande zu kr. 20 u. Nr. 1943 in HB. Schillerstr. 1, Woch. ab. Stammheim, 2. in Steinbachweg 20, 20 unter Nr. 226 u. in HB. Schleiersee, 2. Mietsche, 2. 1. an Aufhebung A. Schollenberger, Weinheim, Pfaffenweg 2. Mischschwein verkaufen. Osterheim, Mannheimer Straße 4.

WOHNUMMELDUNGEN

Gut möbl. Zimmer in ruh. 3-Fam. Haus Neuenstadt-Gut zu vermieten. Preis 40,-. Rüter, Karl-Benz-Str. Nr. 105, 3 Treppen.

ZU VERKAUFEN

Kostüm, Kleid, Kamme, Gr. 44. 70,-, sch. Wollkleid, Gr. 45, 48,-, 2. Vkl. Pfalzplatz 23, 2. St. rechts.

STELLE GESUCHT

Perf. Stenotyp. sucht zum 1. 10. 44 Stelle in Betrieb. 20 u. Nr. 21189. Ehrlich, Antheim, M. Koenigsstr. 10, Stenogr. u. Maschinenschreib. in Mannheim od. Umgeb. mögl. halbtags.

ZU KAUFEN GESUCHT

Schreibmaschinen jeder Art auch Olympia Büromaschinenwerke AG Reparaturwerkstätte Mhm., Friedrichsplatz 14 (neben Café Gmünder) Ruf 377, 419 St.

TIERMARKT

Weißentische abzugeben, K 1, 12, 12. Papagei, sprechend in gute Hande zu kr. 20 u. Nr. 1943 in HB. Schillerstr. 1, Woch. ab. Stammheim, 2. in Steinbachweg 20, 20 unter Nr. 226 u. in HB. Schleiersee, 2. Mietsche, 2. 1. an Aufhebung A. Schollenberger, Weinheim, Pfaffenweg 2. Mischschwein verkaufen. Osterheim, Mannheimer Straße 4.

MARCHIUM

Gut möbl. Zimmer in ruh. 3-Fam. Haus Neuenstadt-Gut zu vermieten. Preis 40,-. Rüter, Karl-Benz-Str. Nr. 105, 3 Treppen.

ZU VERKAUFEN

Kostüm, Kleid, Kamme, Gr. 44. 70,-, sch. Wollkleid, Gr. 45, 48,-, 2. Vkl. Pfalzplatz 23, 2. St. rechts.

STELLE GESUCHT

Perf. Stenotyp. sucht zum 1. 10. 44 Stelle in Betrieb. 20 u. Nr. 21189. Ehrlich, Antheim, M. Koenigsstr. 10, Stenogr. u. Maschinenschreib. in Mannheim od. Umgeb. mögl. halbtags.

ZU KAUFEN GESUCHT

Schreibmaschinen jeder Art auch Olympia Büromaschinenwerke AG Reparaturwerkstätte Mhm., Friedrichsplatz 14 (neben Café Gmünder) Ruf 377, 419 St.

TIERMARKT

Weißentische abzugeben, K 1, 12, 12. Papagei, sprechend in gute Hande zu kr. 20 u. Nr. 1943 in HB. Schillerstr. 1, Woch. ab. Stammheim, 2. in Steinbachweg 20, 20 unter Nr. 226 u. in HB. Schleiersee, 2. Mietsche, 2. 1. an Aufhebung A. Schollenberger, Weinheim, Pfaffenweg 2. Mischschwein verkaufen. Osterheim, Mannheimer Straße 4.



WEI... HOLL...

Am Freitag schürft der 1. englische I. nahezu totale blinde der von haben bei N. rem Kampf s. das Flußdelta...

Auf die engl. im Raum Armit des Lok (Nieder fällt der allerg. sem Kampfrang eingebrachten nicht gelungen...

Operativ ein für Eisenhewer Verbindungsda gien ausweise Flankenangriff. Die englisch müssen festste dieses Verb Neerpelt und geringe, nicht breite Ausweis schies Sperrriegel hielt allen Ang sind die Briten aus Nordbeigie kommen. Das schen Armee operative Bede. An der Schel un Teer Neuz schnidungen o Feinde nicht g. Im Raum A. gien ist die Lag bilieben. Zwar rikaner, ebens mittlern Voge Feind muß des Preß auf der Arme tut, de...

Die nordam dem Vertreter das ehemalige blüde zur V offlassen Stell die Überlassu keineswegun der o identisch b ris gebildete B weder formal werden, da zu Entwicklung werden müsse. Übersehen lass. Der von Cor für die Verwe kennung der r schelnt keinesw gezogen, wenn für die verwev anderem, als liegen. Die US erobertes Gebi der Souverärit wollen. Die Ve wird der Regie aber durch die leicht gemacht. Alle aus Fr...